

des Italianismus, während Frankreich und England viel zurückhaltender waren, obwohl deren eigene Schöpferkraft nicht gerade hoch war. — In zwei grundlegenden Kapiteln unterbaut der Verfasser seine Darstellung: Kulturgeschichtliche Bedingungen und Anteil der Nationen. Der Stoff selbst wird dann in drei Teilen geboten: die Überwindung der musikalischen Renaissance durch den monodischen und konzertierenden Stil, der melodische Ausbau des musikalischen Barock in Kantaten- und Bel-Cantostil, das musikalische Hochbarock im kontrapunktischen Prunkstil. Die Unterabteilungen dieser drei Abschnitte sind nach den einzelnen Nationen geordnet: Italien, Frankreich, Deutschland, England, Niederlande. Es ist hier nicht der Ort, dem allem im einzelnen nachzugehen. Nur darauf möchten wir noch kurz hinweisen, daß nach einem Jahrhundert monodischer und homophoner Musikübung die Sehnsucht nach dem anfänglich so vielgeschmähten polyphonen Stil wiedererwachte und in Seb. Bach ihre höchste Erfüllung fand. Es war keine bloße Rückkehr zum Alten, es wurden vielmehr auch die neuen Errungenschaften eifrig benützt, aber in architektonische Zucht genommen. — Wir können dem Verfasser für seine hervorragende Leistung nur dankbar sein. Er ist kein enger Geist, der das Auge nur auf sein Fachgebiet richtet; er sieht kulturelle Zusammenhänge, die über das rein Musikalische hinausweisen, diese aber erst in seiner ganzen Wichtigkeit und menschlichen Bedeutung ausleuchten lassen. Es freut uns, auch bei diesem Band wieder feststellen zu können, daß über dem ganzen großzügigen Unternehmen ein glücklicher Stern steht.

Josef Kreitmaier S. J.

Die Musik der Antike. Von Dr. Curt Sachs. (Handbuch der Musikwissenschaft, Lieferung 19.) 4° (32 S.) Mit zahlreichen Bildern und Noten. Wildpark-Potsdam 1929, Akad. Verlagsgesellschaft Athenaiion. M 2,30

Der Verfasser dieser Abteilung ist wohl der bedeutendste Kenner der musikalischen Antike in Deutschland. Das Gebiet ist noch reichlich in Finsternis gehüllt, was den schwächtigen Umfang des Heftes genügend erklärt, aber auch zeigt, daß der Verfasser nicht mit phantasiereichen Hypothesen und Rekonstruktionen aufwartet, sondern stets auf dem Boden der bis jetzt bekannten Tatsachen bleibt. Seine ausgedehnten Kenntnisse über die antiken Musikinstrumente kamen ihm bei unserem Thema besonders zugute. Erst mit dem 4.—3. Jahr-

tausend v. Chr. läßt sich eine Geschichte der Musik beginnen. Vorderasien ist der Mutterboden unserer Musik. Aber schon die ersten spärlichen Einzelheiten, die wir erfahren können, zeigen eine auffallende Verwandtschaft mit Altchina, was wohl auf eine gemeinsame Quelle hinweist. Wo mag sie liegen? Vom westlichen Asien wurde das musikalische Gut weiter nach Palästina, Ägypten, Griechenland geleitet. Die Struktur der Musikinstrumente, die Elemente der Melodie, ihre Symbolik, Ethik, und theoretische Begründung, Notenschrift und Tonarten, das Verhältnis von Gesang und Instrumentalmusik wird gründlich untersucht, so daß der Leser mit reichem Gewinn von dem prächtig illustrierten Heftes scheidet. Josef Kreitmaier S. J.

Verklingende Weisen. Lothringer Volkslieder, gesammelt und herausgegeben von Louis Pinck. Zweiter Band. 8° (422 S.) Metz 1928, Lothringer Verlags- und Hilfsverein. M 8,50

Den ersten Band dieses glänzenden volkskundlichen Werkes haben wir in dieser Zeitschrift (113. Band, 1927, S. 151 ff.) sehr eingehend gewürdigt. Daß der zweite Band so rasch folgen konnte, dürfte wohl ein Beweis sein, daß der erste wirklich „eingeschlagen“ hat. In der Tat fand das Buch nicht nur in der wissenschaftlichen, sondern auch in der volksliedfreundlichen Welt begeisterte Aufnahme, und der Verfasser erhielt als äußere Frucht seiner langjährigen Forscherarbeit von der Frankfurter Universität den Ehrendokortitel. Auch die französische Gelehrtenwelt ließ es an Ehrungen nicht fehlen. Aus unserer früheren Besprechung ist dem Leser die Sammel- und Herausgabetechnik des Verfassers wohl noch in Erinnerung. Wir können uns darum diesmal mit dem Hinweis auf diese Würdigung begnügen. Es kann ja keinem Zweifel unterliegen, daß jeder Besitzer des ersten Bandes auch diesen zweiten erwerben wird, zumal der Preis für einen so starken, hervorragend ausgestatteten und mit zahlreichen stilgerechten Bildern geschmückten Band erstaunlich gering ist. Es ist ein wahres Glück, daß sich ein Mann fand, der, mit den nötigen Gaben ausgerüstet, diese verklingenden Weisen vor ihrem letzten Atemzug noch aufzeichnen konnte.

Josef Kreitmaier S. J.

Werk und Wiedergabe. Von Hans Pfizner. 8° (372 S.) Augsburg 1929, Dr. Benno Filser Verlag. Geb. M 18.—

Wenn Pfizner redet, dann hat er auch etwas zu sagen, und ist es auch vielfach auf-